

Entorf, Horst; Rieckmann, Johannes

Article

Smarte Täter, naive Opfer? Eine Studie zur Typisierung der Opfer von Diebstahl und Wohnungseinbruch

Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Entorf, Horst; Rieckmann, Johannes (2015) : Smarte Täter, naive Opfer? Eine Studie zur Typisierung der Opfer von Diebstahl und Wohnungseinbruch, Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, ISSN 1861-1559, Duncker & Humblot, Berlin, Vol. 84, Iss. 2, pp. 11-26, <https://doi.org/10.3790/vjh.84.2.11>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/149579>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Smarte Täter, naive Opfer? Eine Studie zur Typisierung der Opfer von Diebstahl und Wohnungseinbruch

HORST ENTORF UND JOHANNES RIECKMANN

Horst Entorf, Goethe-Universität Frankfurt, E-Mail: entorf@wiwi.uni-frankfurt.de

Johannes Rieckmann, DIW Berlin – Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, E-Mail: jriekmann@diw.de

Zusammenfassung: Auf der Grundlage der Individualdaten einer umfassenden Viktimisierungsstudie untersuchen wir Gründe dafür, dass Menschen Opfer von Eigentumsdelikten werden. Die Interpretation der ökonomischen Ergebnisse erfolgt unter der Prämisse, dass realisierte Straftaten durch Interaktion von Opfern und Tätern zustande kommen. So mutmaßen wir, dass zum Beispiel in Abwesenheit effektiver Präventivmaßnahmen (beziehungsweise bei naiven Opfern) einerseits und bei Vorhandensein rationaler Krimineller andererseits die Opfer eher unter Bürgern mit höherem Einkommen, höherer Bildung und größerem Aktivitätsgrad zu finden sein würden. Die empirischen Ergebnisse zeigen, dass Opferwerdung tatsächlich mit höherer Bildung verbunden ist. Auch jüngere Personen sind häufiger Opfer als ältere, was im Einklang mit dem skizzierten Bild des rationalen Diebes und Einbrechers zu stehen scheint, der sein Glück verstärkt bei den mobilen und aktiven (und deshalb eher angreifbaren) Gruppen der Bevölkerung sucht. Nicht im Einklang mit dieser Hypothese steht hingegen unsere Beobachtung, dass Arbeitslose ein erhöhtes Einbruchrisiko tragen.

Summary: Based on data of individuals participating in a comprehensive crime victimisation study, we examine the reasons of becoming a victim of property offences. The interpretation of the econometric findings is based upon the assumption that offences result from the interaction of victims and perpetrators. For instance, given rational criminal behaviour, in absence of effective preventive measures (e. g., due to naïve victims) we would expect that victimization rates are relatively high among people with higher income, education and activity levels. Empirical results show that victimisation is indeed linked to higher education. Similarly, younger persons become more often victims than older persons, which seems to be in line with the picture of rational thieves and burglars who try their luck with the mobile and active (and thus more vulnerable) groups of the population. Not in line with this hypothesis, however, is our observation that the unemployed bear a higher risk of becoming a victim of burglary.

→ JEL Classification: K42

→ Keywords: Burglary, theft, victimisation

I Einleitung

Diebe und Einbrecher¹ scheuen das Risiko der Entdeckung; und wenn sie schon bereit sind, das Risiko einer strafrechtlichen Verfolgung einzugehen, dann erwarten sie als Kompensation eine entsprechend hohe Beute. Diesem von Gary Becker (1968) formulierten Kalkül von Erwartungsnutzen maximierenden Kriminellen sollten jedoch nicht minder rationale potentielle Opfer gegenüberstehen, die versuchen, den drohenden Schaden zu vermeiden. Die Ökonomie der Kriminalität vernachlässigt, dass einer Straftat in der Regel eine mehr oder weniger bewusste Interaktion von Täter und Opfer vorausgeht. Das gilt insbesondere für Diebstahl und Einbruchsdelikte.

Aus der Sicht der potentiellen Täter sind aus Kosten-Nutzen-Erwägungen zwei Personengruppen besonders interessant:

- Wohlhabende Personen, da eine erfolgreiche Tat besonders hohe Beute verspricht; aus Sicht der Täter lohnt hier ein höherer Aufwand zur Durchführung der Tat,
- exponierte und vulnerable Personen, die trotz einer eventuell kleinen Beute pro Tat wegen des verhältnismäßig geringen Tataufwands und geringen Entdeckungsrisikos ein lohnenswertes Ziel darstellen.

Die zweite Kategorie ist sehr eng mit dem Ausmaß beruflicher Mobilität (physischer, kommunikativer und finanzieller Art) und den Inhalten und der Qualität von Freizeitaktivitäten verknüpft, wobei ältere Bürger hier weniger exponiert sein dürften als jüngere, die zum Beispiel durch ihre abendlichen und nächtlichen Unternehmungen stärker gefährdet sind. Nun gilt jedoch, dass gerade jene Bürger, die wegen ihrer Besitztümer oder wegen ihrer exponierten Lebenssituation stärker als andere ein lohnendes Ziel für eine Straftat bieten, vernünftigerweise auch stärker als andere um Sicherheit und Schutz bemüht sein sollten. Sind diese Bemühungen erfolgreich, so würde das den Bürger wieder zu einem weitaus weniger lohnenden Ziel machen. Daher ist nicht von vornherein klar, welche Bevölkerungsgruppe schließlich am ehesten Opfer von Straftaten sein wird. Ist es wirklich der eher wohlhabende, aktive und exponierte Bürger, bei dem sich die Tat „lohnt“? Nicht unbedingt, wenn er – rationales Verhalten vorausgesetzt – die Bedrohung nicht in naiver Weise passiv hinnimmt, sondern seine materiellen und intellektuellen Ressourcen nutzt, um sich besser und effektiver als die weniger wohlhabenden, inaktiveren und weniger exponierten, schlechter informierten Bürgern vor Diebstahl und Einbruch zu schützen.

In diesem Aufsatz wollen wir der Frage nachgehen, ob letztendlich das rationale Kalkül der Täter oder das der potentiellen Opfer den Ausschlag gibt. Ist es zum Beispiel tatsächlich so, dass Opfer eher in der Gruppe der Wohlhabenden zu finden sind, oder führen umgekehrt deren finanzielle Möglichkeiten dazu, dass Einbrecher und Diebe eher auf weniger gut ausgestattete Personen ausweichen? Lässt sich ferner bestätigen, dass Opferwerdung mit Faktoren der beruflichen und freizeithlichen Aktivitätsgrade assoziiert sind? Zur Beantwortung der Fragen verwenden wir die Daten der WISIND-Kriminalitätsbefragung. Diese Daten erlauben, Wohlstands- und Aktivitätsniveau der Bürger in verschiedenen Dimensionen zu erfassen, und zwar hinsichtlich Haushalts-

¹ Aus Gründen der Lesbarkeit verwenden wir ausschließlich die männliche Form, bei der Frauen selbstverständlich eingeschlossen sind.

einkommen, Bildung, Beschäftigungsstatus, Alter und regionalen Faktoren. Letztere bestehen zum einen in der Bundeslandzugehörigkeit und zum anderen im Regionstyp, also ob die befragte Person zum Beispiel in einer ländlichen Gemeinde oder in einer Großstadt lebt. Hierbei kann auch die Lage des Tatortes in einem Bundesland das Entdeckungsrisiko des Täters beeinflussen, wenn die Aufklärungsquote der Polizei starke regionale Unterschiede aufweist. Wie im Laufe dieser Arbeit noch zu sehen sein wird, gibt es in der Tat eine hohe negative Korrelation von Aufklärungsquoten und Diebstahlsdelikten.

Methodisch werden wir uns nach einer ausführlichen deskriptiven Vorstellung der Daten in einem Ordered-Probit-Modell der multivariaten Analyse der Determinanten der Opferwerdung von Diebstahl und Wohnungseinbruch zuwenden. Aus kriminologischer Sicht wird dabei nicht zuletzt die Berücksichtigung des Regionstyps von großer Bedeutung sein, da das Ausmaß an sozialer Kontrolle und potentieller Interaktion von Tätern und Opfern als wichtiger kriminogener Faktor zu berücksichtigen ist (Glaeser und Sacerdote 1999).

2 Theoretische Hintergründe und bisherige Literatur

Während es eine sehr umfangreiche Literatur zu den Beweggründen kriminellen Verhaltens gibt, ist die Literatur zu den Determinanten der Viktimisierung deutlich weniger umfangreich.² Insbesondere Ökonomen beschäftigen sich bislang eher am Rande mit der Frage, warum manche Menschen mit höherer Wahrscheinlichkeit als andere Opfer von Kriminalität werden. Allerdings liefert bereits Beckers (1968) grundlegender Artikel zur ökonomischen Theorie kriminellen Verhaltens Hinweise auf die Typisierung potentieller Opfer. Entsprechend des kostennutzenoptimierenden Verhaltens sollten die Überlegungen der Täter tendenziell zu jenen Zielen führen, die den Wert der zu erwartenden Beute maximieren. In das Kalkül gehen jedoch auch die erwarteten Kosten im Falle einer Entdeckung ein, das heißt, die Täter werden versuchen, einer potentiellen Strafe zu entgehen. Entsprechend würden die typischen Opfer erfolgreich und wohlhabend, aber auch schlecht geschützt sein. Nun haben aber gerade wohlhabende Bürger auch die besseren Möglichkeiten, Schutzmaßnahmen zu treffen, so dass es theoretisch ebenso plausibel ist, wenn man mit steigendem Einkommen von einer eher geringeren Wahrscheinlichkeit ausgeht, Opfer eines Eigentumsdelikts zu sein (wie zum Beispiel in Becker und Ehrlich 1972). Gavira and Pagés (2002) berücksichtigen beide Seiten – die der Täter und die der Opfer – in einem formalen Modell der Chancen und Risiken der Viktimisierung. Sie zeigen, dass es letztendlich eine Frage der relativen Marktmacht ist, welche der beiden Seiten ihre jeweiligen Ziele (also Straftat oder Schutz) realisieren kann.

Das Risiko, Opfer kriminellen Handelns zu werden, hängt von zahlreichen weiteren Faktoren ab, die zumindest teilweise gleichfalls vom rationalen Kalkül der Täter geprägt sind. So bieten sich für Täter leichter Möglichkeiten für kriminelle Übergriffe, wenn potentielle Opfer durch tägliche Routinen nicht in der Lage sind, sich immer und überall vollständig zu schützen. Dies gilt beispielsweise, wenn sie durch zahlreiche unvermeidliche Aktivitäten des täglichen Lebens in Form von Mobilität, Kommunikation und beruflicher und privater Interaktion besonders exponiert und vulnerabel sind. Kriminologen sprechen hierbei von der *Routine-Activity-/Lifestyle-Theorie*

2 Die nachfolgende Literaturübersicht basiert auf den Ausführungen in Entorf (2015).

(Cohen and Felson 1979). Sie ist zu unterscheiden von der Theorie „geringer Selbstkontrolle“ (*low self control*) (Gottfredson und Hirschi 1990), wonach vor allem junge Menschen ohne familiäre Bindung durch ihren Lebensstil mit einem eher gegenwartsbezogenen, hedonistischen und risikofreudigen Verhalten oft ungeschützt in die gefährliche Nähe von Tätern kommen, was sie deshalb leicht zu Opfern werden lässt. Hierbei wird davon ausgegangen, dass solche Lebensweisen zumeist mit zunehmendem Lebensalter in den Hintergrund treten. Während Routineaktivitäten und – zumindest bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen – das Problem der mangelnden Selbstkontrolle große Bevölkerungsgruppen betrifft, so ist ein kleiner Teil der Bevölkerung besonders intensiv gefährdet, nämlich jene, die einem subkulturellen Milieu mit ausgeprägter krimineller Gefährdung angehören und für die das „Gesetz der Straße“ gilt (Singer 1981, Anderson 1999). In dieser Gruppe ist die Zugehörigkeit zu Opfern oder Tätern austauschbar und zufällig. Sie ist gleichzeitig Kern des so genannten *Victim-Offender Overlap* (Lauritsen et al. 1991, Turanovic et al. 2014, Entorf 2014).

In der empirischen Literatur sind die Resultate nicht immer eindeutig; tendenziell scheint sich aber eher zu bestätigen, dass Personen mit geringer Bildung weniger oft Opfer von Kriminalität werden. So finden Gavira und Pagés (2002) auf der Grundlage von *Latinobarómetro*, einer Datenbasis von Umfragedaten aus 17 lateinamerikanischen Ländern, dass das typische Opfer von Kriminalität in diesen Ländern eher aus den Haushalten der oberen und mittleren Einkommensklasse stammt und in Großstädten wohnt. In einer detaillierten Untersuchung des funktionalen Zusammenhangs stellen Justus und Kassouf (2013) anhand von brasilianischen Daten fest, dass es eine nichtlineare konkave Beziehung zwischen Wohlstand und dem Risiko gibt, Opfer eines Eigentumsdelikts zu werden. Dabei ist nur ein sehr kleiner Anteil der Bevölkerung von weniger als drei Prozent im absteigenden Teil der Relation zu finden, in dem es – in Einklang mit Becker und Ehrlich (1972) – nur (sehr) wohlhabenden Bürgern erfolgreich gelingt, sich vor der Kriminalität zu schützen. Ein gegenteiliges Ergebnis findet Levitt (1999). Auf der Grundlage des US-amerikanischen National Crime Victimization Survey (NCVS) aus den 1970er und 1990er Jahren deuten seine Ergebnisse eher darauf hin, dass die Opfer von Eigentumsdelikten hauptsächlich in den armen Bevölkerungsschichten zu finden sind.

Für Deutschland haben Dölling et al. (1998) eine der ersten und wenigen großangelegten Opferstudien durchgeführt. Hierin wird bestätigt, dass höhere Bildung mit einem höheren Viktimisierungsrisiko verbunden ist. In der aktuellen Opferstudie „Barometer Sicherheit in Deutschland“ (Birkel et al. 2014) zeigt sich, dass Personen, die als höchsten Bildungsabschluss die Hochschulreife erworben haben, ein signifikant höheres Opferrisiko für Diebstahldelikte aufweisen als jene mit Hauptschulabschluss – interessanterweise nicht aber als jene, die einen Hochschulabschluss aufweisen. Auf der Grundlage einer nichtrepräsentativen Datenbasis³ untersucht Entorf (2015) Viktimisierung und Täterverhalten in einem multivariaten rekursiven Zweigleichungs-Probittmodell und findet, dass Personen ohne Schulabschluss oder mit höchstens Hauptschulabschluss ein deutlich geringeres Opferrisiko haben als jene mit Realschulabschluss, Abitur oder Hochschulabschluss. Darüber hinaus zeigt sich, dass die Personen mit relativ geringer Bildung eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit aufweisen, selbst kriminell zu werden.

3 Da die Erhebung als Kontrollgruppe von Nichtinhaftierten zu einer Stichprobe von Haftinsassen dient, sind darin zum Beispiel Personen mit geringer Bildung und Männer überrepräsentiert.

Hinsichtlich des in der Einleitung beschriebenen Zusammenhangs zwischen Nettoeinkommen und Viktimisierung gibt es bisher relativ wenige gesicherte Erkenntnisse. Die deskriptiven Ergebnisse in Birkel et al. (2014: Tabelle A17) deuten zum Beispiel darauf hin, dass mit steigendem Haushaltseinkommen das Risiko der Opferwerdung durch Diebstahl steigt, multivariate Analysen ergeben jedoch eher unsystematische Beziehungen zwischen Einkommen und Opferwerdung durch Kriminalität. Hingegen ergeben sich in der Studie deutliche Hinweise dafür, dass Arbeitslose überproportional häufig von Wohnungseinbrüchen betroffen sind. In einer Opferstudie mit Daten von Großstädten aus sechs lateinamerikanischen Ländern finden auch Fajnzylber et al. (2000), dass Arbeitslosigkeit mit höheren Opferraten verbunden ist. Hingegen deuten die Ergebnisse in Entorf (2015), darauf hin, dass Arbeitslosigkeit mit einer verringerten Wahrscheinlichkeit verbunden ist, Opfer zu werden, wobei es sich bei der großen Mehrzahl der berichteten Fälle um Diebstahlsdelikte handelt. Dieser Artikel wird durch den Bedarf motiviert, diese unklaren und teilweise scheinbar widersprüchlichen Zusammenhänge genauer zu ergründen.

3 Beschreibung der Stichprobe

Die in dieser Studie verwendeten Daten wurden von TNS Emnid im Auftrag des DIW Berlin im Rahmen des durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projektes WISIND (Wirtschaftswissenschaftliches Indikatorensystem zur Messung von Sicherheit und Sicherheitswirtschaft in Deutschland) zwischen dem 28. Juli und 22. Oktober telefonisch – mittels *Computer-Assisted Telephone Interviews* (CATI) – erhoben. Befragt wurden 12 094 Probanden ab 16 Jahren. 20 Prozent der Befragten wurden über Mobilnummern kontaktiert (*Dual Frame*). Dieses Vorgehen trägt der Tatsache Rechnung, dass viele Bundesbürger ausschließlich mobil erreichbar sind. Die Befragungen wurden flächendeckend in allen 402 Landkreisen im Bundesgebiet durchgeführt, wobei eine Mindeststichprobe von 15 Teilnehmern pro Landkreis sichergestellt wurde. Darüber hinaus wurde die Stichprobengröße im jeweiligen Landkreis proportional zur Bevölkerungsgröße festgesetzt.

Zur Anpassung der für kleine Landkreise disproportionalen Stichprobe in eine rechnerisch proportionale wurde eine Proportionalgewichtung angewendet. Auch den aus dem *Dual-Frame*-Ansatz resultierenden verschiedenen Wahrscheinlichkeiten der Inklusion der Probanden wurde mittels Gewichtung Rechnung getragen. Ferner wurde die Stichprobe in einem weiteren Gewichtungsschritt an die vom Statistischen Bundesamt 2013 ermittelten demografischen Strukturen der Grundgesamtheit angepasst.

Erfragt wurden neben Informationen zu Haushalt und Person des Probanden sowie Sicherheitsempfinden und Kriminalitätsfurcht im Allgemeinen solche zur Viktimisierung durch ausgewählte Deliktgruppen im Speziellen. Die Probanden wurden gebeten, erinnerungsbasiert für den Zeitraum Anfang 2012 bis zum Zeitpunkt des Anrufes (circa August 2014) Auskunft zu erteilen, ob, wie häufig und wann sie Opfer der jeweiligen Deliktgruppe geworden waren. Die ermittelten Inzidenzen sind also nicht als jährliche Zahlen zu verstehen, sondern beziehen sich auf einen Zeitraum von durchschnittlich etwa 32 Monaten (und müssen durch $2 \frac{2}{3}$ geteilt werden, um jährlich viktimisierte Bevölkerungsanteile zu berechnen).

Durch Anmoderation vor den jeweiligen Frageblöcken wurde versucht, eine möglichst genaue Abgrenzung der Deliktgruppe entsprechend dem polizeilichen Straftatenkatalog sicherzustellen.

Tabelle 1

„Einkommen“: Anteil der Opfer in gleicher Haushaltseinkommensklasse

Haushaltseinkommen (Monat, Euro)	Einbruch			Diebstahl		
	Mindestens einmal Opfer	Einmal Opfer	Mehr als einmal Opfer	Mindestens einmal Opfer	Einmal Opfer	Mehr als einmal Opfer
Unter 2 500	6,89	4,55	2,34	13,88	8,82	5,06
2 500 bis unter 4 500	6,80	5,57	1,23	15,98	10,63	5,35
4 500 und mehr	9,54	7,71	1,83	17,19	10,57	6,61

Stichprobengröße 12 094 Probanden. Anteile in Prozent. Berechnung der Anteile mit Gewichtung (Stata-Option iweight).

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von Bug, M., Meier, K., Kroh, M., Rieckmann, J., van Um, E., Wald, N. (2015): WISIND-Datensatz Kriminalitätsbefragung.

len.⁴ Unter anderem wurden Fragen zu Wohnungseinbruch (inklusive versuchtem Einbruch sowie Einbruch in Kellerräume etc.) sowie Diebstahl gestellt.

Bevor in einer multivariaten Analyse die interagierenden Faktoren der Viktimisierung untersucht werden, soll unter Zuhilfenahme zweidimensionaler Kreuztabellen auf die in dieser Studie und der bisherigen Literatur formulierten Hypothesen eingegangen werden. In den nachfolgenden deskriptiven Statistiken wurden die Stichprobenwerte durch Multiplikation mit der Inversen der Auswahlwahrscheinlichkeit gewichtet, um auf diese Weise Aussagen über die Verteilung der Merkmale in der Grundgesamtheit zu ermöglichen.

In den vorausgehenden Überlegungen wird eine positive Korrelation zwischen Wohlstand und Viktimisierung vermutet. Tabelle 1 zeigt, dass tatsächlich Befragte mit hohem Haushaltseinkommen von über 4 500 Euro öfter von Wohnungseinbrüchen betroffen sind als jene der mittleren und unteren Einkommensklassen. Tabelle 1 verdeutlicht auch, dass mit steigenden Einkommen das Risiko wächst, mindestens einmal Opfer eines Diebstahls zu werden, und zwar von rund 14 Prozent bei den Mitgliedern von Haushalten mit weniger als 2 500 Euro auf circa 17 Prozent der Haushalte mit mehr als 4 500 Euro. Allerdings ist höheres Haushaltseinkommen auch mit der Haushaltsgröße, mit dem Alter der Haushaltsmitglieder und nicht zuletzt mit Bildung der (erwachsenen) Personen im Haushalt assoziiert, so dass erst aus einer multivariaten Analyse ersichtlich sein kann, ob sich wirklich allein aus der Einkommenshöhe ein Prädiktor für Viktimisierung ableiten lässt.

Tabelle 2 bestätigt (zumindest im einfachen bivariaten Zusammenhang), dass mit zunehmender Bildung das Risiko steigt, Opfer von Einbruch und Diebstahl zu werden. Besonders beim Diebstahl ist die Gruppe der Personen ohne Schulabschluss oder mit maximal Hauptschulabschluss deutlich weniger betroffen als die mit mittlerem oder hohem Abschluss. Am stärksten zeigt sich

4 Beispielsweise lautete die Eingangsformulierung für die Deliktgruppe Diebstahl im Fragebogen: „Nun geht es um Diebstähle. Es geht uns an dieser Stelle weder um Wohnungseinbrüche noch um Diebstahl unter Zuhilfenahme des Internets. Für die kommende Frage gilt: Diebstahl bezeichnet jegliches unerlaubte Entwenden von Wertgegenständen oder auch des Fahrrads oder Autos, ohne dass dabei jedoch Gewalt gegen Ihre Person angedroht oder angewendet wurde. Es geht nur um Vorfälle in Deutschland.“

Tabelle 2

„Bildung“: Anteil der Opfer in gleicher Bildungsgruppe

Schulabschluss	Einbruch			Diebstahl		
	Mindestens einmal Opfer	Einmal Opfer	Mehr als einmal Opfer	Mindestens einmal Opfer	Einmal Opfer	Mehr als einmal Opfer
Noch Schüler	7,46	6,57	0,88	22,20	11,12	11,08
Maximal Hauptschule	5,99	3,77	2,22	11,55	7,22	4,33
Mittlere Reife	7,11	5,55	1,56	16,18	10,21	5,97
Abitur oder Studium	8,57	6,94	1,63	16,54	11,61	4,93

Stichprobengröße 12 094 Probanden. Anteile in Prozent. Berechnung der Anteile mit Gewichtung (Stata-Option iweight).

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von Bug, M., Meier, K., Kroh, M., Rieckmann, J., van Um, E., Wald, N. (2015): WISIND-Datensatz Kriminalitätsbefragung.

hier jedoch die Gruppe der Schüler betroffen. In dieser Gruppe ist in der Zeit von 2012 bis Sommer 2014 ein Anteil von 22 Prozent mindestens einmal bestohlen worden.

Alleinstehende, so zeigt Tabelle 3, haben ein geringeres Opferrisiko als Mehrpersonenhaushalte, wobei von letzteren die mit mehr als vier Personen am häufigsten betroffen sind. Das Ergebnis von Tabelle 3 könnte jedoch auch mit dem Alter der Personen in den Haushalten zusammenhängen. So werden Einpersonenhaushalte tendenziell eher von älteren Bürgern bewohnt, während Haushalte mit mehr als vier Personen im Vergleich dazu von Familien mit Kindern geprägt sind, deren Mitglieder durch zahlreiche Aktivitäten in Schule, Beruf und Freizeit exponierter sein dürften als solche in Ein- und Zweipersonenhaushalten.

Tabelle 4 stellt die Entwicklung der Viktimisierung entlang des Lebensalters dar. Es zeigt sich, dass zwischen dem 18. und 24. Lebensjahr das Opferrisiko am höchsten ist. Beim Diebstahl nimmt es unmittelbar danach kontinuierlich ab, bei Leidtragenden von Einbruch setzt der Rückgang etwas langsamer und verzögert an (nachdem die Zahlen zwischen 30 und 40 noch ein-

Tabelle 3

„Haushaltsgröße“: Anteil der Opfer in gleichem Haushaltstyp

Größe	Einbruch			Diebstahl		
	Mindestens einmal Opfer	Einmal Opfer	Mehr als einmal Opfer	Mindestens einmal Opfer	Einmal Opfer	Mehr als einmal Opfer
Alleinstehend	6,25	4,18	2,07	13,16	8,46	4,71
2 Personen	7,02	5,57	1,45	13,5	9,43	4,07
3 bis 4 Personen	6,95	5,89	1,05	15,83	9,73	6,1
5 und mehr Personen	9,39	5,54	3,85	18,34	11,08	7,26

Stichprobengröße 12 094 Probanden. Anteile in Prozent. Berechnung der Anteile mit Gewichtung (Stata-Option iweight).

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von Bug, M., Meier, K., Kroh, M., Rieckmann, J., van Um, E., Wald, N. (2015): WISIND-Datensatz Kriminalitätsbefragung.

Tabelle 4

„Alter“: Anteil der Opfer in gleicher Altersgruppe

Alter	Einbruch			Diebstahl		
	Mindestens einmal Opfer	Einmal Opfer	Mehr als einmal Opfer	Mindestens einmal Opfer	Einmal Opfer	Mehr als einmal Opfer
[16,18]	6,22	4,63	1,58	18,85	12,53	6,32
(18,23]	9,93	6,66	3,27	22,61	11,70	10,91
(24,29]	8,57	6,61	1,96	20,45	9,80	10,64
(30,39]	8,94	5,75	3,19	16,36	10,79	5,57
(40,49]	7,22	5,90	1,31	17,01	11,22	5,79
(50,64]	6,71	5,31	1,40	12,60	8,70	3,90
(65,74]	5,10	3,62	1,48	9,32	7,63	1,69
75+	4,71	4,08	0,64	7,00	6,00	0,99

Stichprobengröße 12 094 Probanden. Anteile in Prozent. Berechnung der Anteile mit Gewichtung (Stata-Option iweight).

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von Bug, M., Meier, K., Kroh, M., Rieckmann, J., van Um, E., Wald, N. (2015): WISIND-Datensatz Kriminalitätsbefragung.

mal anzusteigen scheinen). Generell deuten die Ergebnisse darauf hin, dass es den Menschen aufgrund zunehmender persönlicher Reife und wachsender Erfahrung gelingt, das Risiko der Viktimisierung nach und nach zu reduzieren, wozu allerdings auch ein zunehmendem Rückzug aus dem aktiven Leben beiträgt. Interessanterweise gleicht das Altersprofil der Opfer (besonders beim Diebstahl) sehr dem der Täter, das gleichfalls zwischen 18 und 24 sein Maximum aufweist (siehe zum Beispiel Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht 2006, Seite 31).

Tabelle 5

„Stadt-Land Unterschiede“: Anteil der Opfer in Wohnorten gleicher Größe

Zahl der Einwohner	Einbruch			Diebstahl		
	Mindestens einmal Opfer	Einmal Opfer	Mehr als einmal Opfer	Mindestens einmal Opfer	Einmal Opfer	Mehr als einmal Opfer
Unter 20 000	4,22	3,25	0,97	10,88	7,4	3,48
20 000 bis unter 100 000	6,15	3,66	2,49	12,82	8,7	4,12
100 000 bis unter 500 000	7,57	5,73	1,84	13,6	8,72	4,88
500 000 und mehr	8,31	6,76	1,55	17,69	11,24	6,45

Stichprobengröße 12 094 Probanden. Anteile in Prozent. Berechnung der Anteile mit Gewichtung (Stata-Option iweight).

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von Bug, M., Meier, K., Kroh, M., Rieckmann, J., van Um, E., Wald, N. (2015): WISIND-Datensatz Kriminalitätsbefragung.

Tabelle 6

„Bundesland“: Anteil der Opfer von Crime je nach Bundesland

Bundesland	Einbruch			Diebstahl		
	Mindestens einmal Opfer	Einmal Opfer	Mehr als einmal Opfer	Mindestens einmal Opfer	Einmal Opfer	Mehr als einmal Opfer
Schleswig-Holstein	7,71	5,76	0,95	13,54	7,23	6,31
Hamburg	13,70	10,60	3,11	20,11	14,74	5,37
Niedersachsen	6,48	5,41	1,06	13,80	8,38	5,43
Bremen	8,91	7,97	0,94	29,66	12,00	17,67
Nordrhein-Westfalen	8,95	6,97	1,98	16,11	11,29	4,83
Hessen	7,33	4,54	2,80	14,85	10,71	4,14
Rheinland-Pfalz	4,39	3,90	0,48	12,72	9,25	3,48
Baden-Württemberg	5,16	3,96	1,20	13,13	8,17	4,95
Bayern	4,13	2,86	1,27	10,41	7,26	3,15
Saarland	6,00	5,20	0,80	18,72	10,00	8,71
Berlin	15,22	11,37	3,85	29,29	15,80	13,49
Brandenburg	7,40	6,01	1,39	10,22	7,73	2,49
Mecklenburg-Vorpommern	2,19	0,82	1,37	16,52	9,79	6,73
Sachsen	10,46	7,46	3,00	13,57	8,30	5,27
Sachsen-Anhalt	6,01	4,09	1,92	12,58	8,15	4,43
Thüringen	5,64	2,63	3,01	12,23	6,87	5,36

Stichprobengröße 12 094 Probanden. Anteile in Prozent. Berechnung der Anteile mit Gewichtung (Stata-Option iweight).

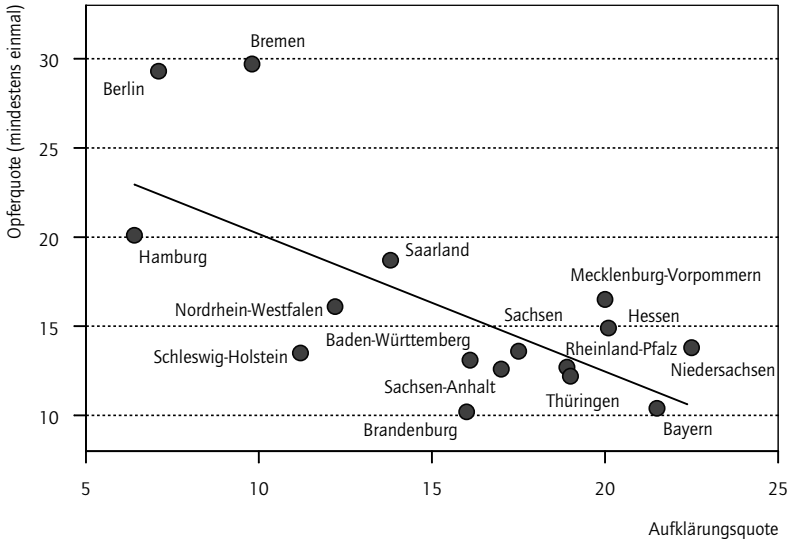
Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von Bug, M., Meier, K., Kroh, M., Rieckmann, J., van Um, E., Wald, N. (2015): WISIND-Datensatz Kriminalitätsbefragung.

Zahlreiche tägliche Interaktionen, hohe Mobilität und Routineaktivitäten von Menschen unter geringer sozialer Kontrolle von Nachbarn und Mitbürgern bieten attraktive Ziele für Kriminelle. Mutmaßlich verstärkt dies die Präferenz Krimineller in urbanen Regionen und trägt dazu bei, dass das Risiko einer Viktimisierung in einer Großstadt ungleich größer ist als in den eher ländlichen Gebieten. Tatsächlich, so zeigt Tabelle 5, ist das Risiko eines Einbruchs in einer Großstadt mit mehr als 500 000 Einwohnern ungefähr doppelt so hoch wie in einer ländlichen Region von unter 20 000 Einwohnern. Auch das Risiko des Diebstahls steigt mit der Größe der Stadt stark an.

Die Unterschiede zwischen den urbanen Stadtstaaten und den Flächenstaaten kommen auch im Vergleich der Bundesländer zum Ausdruck (Tabelle 6). Beim Wohnungseinbruch sind Berlin mit einer Quote von circa 15 Prozent und Hamburg mit knapp 14 Prozent („mindestens einmal Opfer“) am stärksten betroffen, beim Diebstahl ist es Bremen mit fast 30 Prozent. Am anderen Ende der Skala weisen beim Einbruch Mecklenburg-Vorpommern mit 2,2 Prozent und Bayern mit 4,1 Prozent die geringsten Opferquoten auf, beim Diebstahl sind dies Brandenburg und Bayern mit 10,2 beziehungsweise 10,4 Prozent.

Abbildung 1

Opfer- und Aufklärungsquoten nach Bundesländern, Diebstahl



Quellen: Aufklärungsquote für Diebstahl unter erschwerenden Umständen: BKA (2013), Opferquote Diebstahl: siehe Tabelle 6.

Wie eingangs beschrieben, vermeiden Diebe und Einbrecher jene Tatorte und Regionen, in denen das Risiko der Entdeckung und einer Strafe höher sind als anderswo. Abbildung 1 zeigt anhand der Daten aller 16 Bundesländer die Korrelation zwischen der Aufklärungsquote für „Diebstahl unter erschwerenden Umständen“⁵ (so die Bezeichnung in der Polizeilichen Kriminalstatistik; siehe zum Beispiel Bundeskriminalamt 2013) und der Diebstahlsopferquote („mindestens einmal Opfer“) laut Tabelle 6. Die negative Regressionsgerade deutet die hohe negative Korrelation von $-0,71$ an, das heißt eine hohe Aufklärungsquote – und somit ein höheres Entdeckungsrisiko – sind mit einer geringeren Opferquote assoziiert. Die höchsten Opferraten und die – noch hinter Hamburg – niedrigsten Aufklärungsquoten sind in den Stadtstaaten Bremen und Berlin zu verzeichnen, eine der geringsten Viktimisierungsraten und zugleich relativ hohe Aufklärungsquoten sind in Bayern zu beobachten. Es sollte allerdings darauf hingewiesen werden, dass es sich hier, wie bei den anderen bivariaten Darstellungen, zwar um interessante korrelative Zusammenhänge handelt, aus denen aber keine kausalen Schlüsse gezogen werden können (zum Beispiel können hohe Aufklärungsquoten anstelle der Folge auch die Ursache eines geringen Kriminalitätsaufkommens sein). Außerdem wird besonders an den Ausreißern Bremen und Berlin ersichtlich, dass Opferquoten auch von anderen wichtigen Faktoren wie zum Beispiel urbanen Einflüssen getrieben sein dürften.

5 Diese Quote gibt einen realistischeren Eindruck von der Realität als die alternative Quote für einfachen Diebstahl oder Diebstahl insgesamt, da darin ein großer Anteil durch Ladendiebstahl geprägt ist. Dieser zeichnet sich dadurch aus, dass er sehr oft entweder nicht zur Anzeige kommt oder der Täter zeitgleich mit der Anzeige der Polizei gemeldet wird, so dass hier fälschlicherweise in der polizeilichen Statistik sehr hohe Aufklärungsquoten geführt werden.

4 Multivariate Analyse

In der multivariaten Analyse werden wir uns eingehender mit den eingangs formulierten Hypothesen beschäftigen, wonach die Kriterien „Wohlstand“ und „exponierte und vulnerable Stellung“ der Opfer aus Sicht rationaler Täter besonders hervorzuheben sind. Die verfügbare Datenbasis liefert in dieser Hinsicht einige Faktoren, die als Indikatoren der latenten Konstrukte in Frage kommen. So dient das *Haushaltseinkommen* als Indikator des Wohlstands, wobei zu konstatieren ist, dass damit etwaige exponierte Vermögenswerte nicht direkt abgedeckt werden können. Das Ausmaß an beruflicher Exposition approximieren wir durch den *Bildungsabschluss* und den *Erwerbsstatus*. Dahinter verbirgt sich die Vermutung, dass mit fehlendem oder sehr niedrigem Bildungsabschluss oder im Falle von Arbeitslosigkeit zum Beispiel weniger Pendler- und Reiseaktivitäten anfallen und auch die Zahl der zwischenmenschlichen Interaktionen geringer ist. Die beiden Faktoren sind zugleich nicht völlig von der Variable „Wohlstand“ zu trennen, zum Beispiel ist höhere Bildung auch mit höheren Einkommen korreliert. Die *Haushaltsgröße* ist ein Indikator, der aufgrund der kumulierten Risiken eine möglicherweise erhöhte Vulnerabilität der Bürger gegenüber Eigentumsdelikten repräsentiert, wobei auch Immobilieneigentum eine Rolle spielen kann (hierzu gibt es in den Daten keine sonstigen Angaben). Schließlich erlaubt *Alter* Erkenntnisse hinsichtlich der Hypothese, dass junge Menschen exponierter und gefährdeter sind als ältere Bürger.

Die Datenbasis zur Opferwerdung ist ordinaler Natur. Der Fragebogen enthält hinsichtlich Diebstahl und Wohnungseinbruch – nach vorheriger Filterfrage, ob ein solches Ereignis eingetreten ist – die Fragen „Wie viele Diebstähle [Wohnungseinbrüche] fanden in den Jahren seit 2012 bis heute bei Ihnen insgesamt statt?“ mit den Antwortmöglichkeiten „einer“, „zwei“, „drei“ und „mehr als drei“, die mit 1, 2, 3 und 4 kategorisiert wurden. Um diese Information möglichst vollständig zu nutzen, verwenden wir zur Auswertung einen „Ordered-Probit“-Ansatz (wobei die Verwendung eines alternativen Probit-Modells mit „mindestens einmal“ versus „nicht Opfer“ zu sehr ähnlichen Ergebnissen führt).

Tabelle 7 zeigt die marginalen Effekte hinsichtlich der Wahrscheinlichkeit, nicht von Kriminalität betroffen zu sein.⁶ Die Darstellung der Ergebnisse konzentriert sich dabei auf die in den vorherigen Abschnitten hervorgehobenen Faktoren, die mit Eigentumsdelikten in einem empirischen Zusammenhang stehen. Gänzlich insignifikante Variablen werden nicht gesondert tabellarisch aufgeführt, jedoch wird das Ergebnis in der Beschreibung gewürdigt. Die ökonometrische Analyse umfasst weitere Kontrollvariablen, auf die nicht im Detail eingegangen wird, die vollständige Spezifikation wird in der Fußnote zu Tabelle 7 aufgelistet. Wie schon in der deskriptiven Statistik deutlich geworden ist, sind die Haushalte in großen Städten am stärksten von Diebstahl und Einbruch betroffen. Tabelle 7 enthält daher in den Spalten (3) und (4) die gesondert ermittelten Resultate für Großstädte ab 500 000 Einwohner. Die in der Tabelle ausgewiesenen Ergebnisse der multivariaten Analyse basieren auf der Originalstichprobe. Es wurden auch Schätzungen auf der Grundlage gewichteter Daten durchgeführt, die Standardfehler der geschätzten Parameter deuten jedoch auf weniger präzise Schätzungen hin, so dass wir hier – nicht zuletzt aufgrund der in Solon et al. (2015) dokumentierten Erkenntnisse zur Frage der Gewichtung – die ungewichteten Ergebnisse präsentieren. Dafür spricht auch, dass dem möglichen Problem eventuell

6 Es sei daran erinnert, dass Ordered Probit die Wahrscheinlichkeit modelliert, dass Individuen in eine der Kategorien 0 (keine Kriminalität), 1, 2, 3 oder 4 zu fallen, und dass hierbei die Kategorie „0“ die naheliegende Referenzgröße ist (siehe zum Beispiel Wooldridge 2010).

Tabelle 7

Faktoren der Nichtviktimsierung von Wohnungseinbruch und Diebstahl

Erklärende Variable	Gesamte Stichprobe		Großstädte über 500 000 Einwohner	
	(1)	(2)	(3)	(4)
	Wohnungseinbruch	Diebstahl	Wohnungseinbruch	Diebstahl
Höchster Bildungsabschluss				
Referenz: Kein Abschluss oder Hauptschule				
Schüler	0,008 (0,022)	-0,043 (0,027)	-0,004 (0,043)	-0,111** (0,049)
Mittlere Reife	-0,015** (0,007)	-0,035*** (0,009)	-0,02 (0,014)	-0,035** (0,017)
Abitur oder Studium	-0,013** (0,007)	-0,017** (0,009)	-0,025* (0,013)	-0,014 (0,017)
Haushaltsgröße				
Referenz: 5 und mehr Personen				
Alleinstehend	0,01 (0,010)	0,050*** (0,013)	0,01 (0,021)	0,080*** (0,026)
2-Personen-Haushalt	0,005 (0,010)	0,040*** (0,012)	0,009 (0,020)	0,073*** (0,024)
3- bis 4-Personen-Haushalt	0,017* (0,010)	0,028** (0,012)	0,013 (0,020)	,043* (0,024)
Alter				
Jahreseffekt	0,0007*** (0,000)	0,0021*** (0,000)	0,0005* (0,000)	0,0021*** (0,000)
Arbeitslos				
Referenz: Erwerbstätig, Rentner, Pensionär	-0,028** (0,012)	-0,024 (0,016)	-0,025 (0,022)	-0,038 (0,029)
Agglomeration				
Referenz: über 500 000 Einwohner				
Unter 20 000 Einwohner	0,029*** (0,009)	0,059*** (0,011)	-	-
20 000 bis unter 100 000	0,018*** (0,007)	0,031*** (0,009)	-	-
100 000 bis unter 500 000	0,003 (0,006)	0,021*** (0,008)	-	-
Bundesländer (Länder mit statistischer Signifikanz)				
Referenz: NRW				
Baden-Württemberg	0,027*** (0,008)	0,051*** (0,011)	0,026 (0,016)	0,052** (0,020)
Bayern	0,046*** (0,008)	0,071*** (0,010)	0,065*** (0,016)	0,083*** (0,019)
Berlin	-0,027** (0,011)	-0,023 (0,015)	-0,038*** (0,014)	-0,025 (0,019)
Hessen	0,016* (0,010)	0,034*** (0,013)	0,018 (0,018)	0,050** (0,023)
Mecklenburg-Vorpommern	0,045** (0,021)	0,02 (0,022)	-	-
Niedersachsen	0,017* (0,009)	0,021* (0,011)	0,017 (0,019)	0,057** (0,024)

Fortsetzung Tabelle 7

Erklärende Variable	Gesamte Stichprobe		Großstädte über 500 000 Einwohner	
	(1)	(2)	(3)	(4)
	Wohnungseinbruch	Diebstahl	Wohnungseinbruch	Diebstahl
Rheinland-Pfalz	0,039*** (0,012)	0,035** (0,015)	0,080* (0,041)	0,058 (0,042)
Thüringen	0,019 (0,015)	0,043** (0,020)	–	–
<i>Pseudo-R2</i>	0,025	0,032	0,027	0,032
<i>Anzahl Beobachtungen</i>	11 975	12 003	4 129	4 132

Stichprobengröße 12 094 Probanden. Darstellung der mit der Delta-Methode ermittelten durchschnittlichen marginalen Effekte; robuste Standardfehler in Klammern. *, **) und ***) beschreiben Signifikanz auf dem 10-Prozent-, 5-Prozent- beziehungsweise 1-Prozent-Niveau. Weiterhin wurden folgende weitere Dummy-Variablen berücksichtigt: „Bildung: keine Angabe“, „Beruf: Schüler/Azubi/Student“, Haushaltseinkommen, „Einkommen: keine Angabe“, übrige Bundesländer, Geschlecht, „Kind(er) vorhanden“.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von Bug, M., Meier, K., Kroh, M., Rieckmann, J., van Um, E., Wald, N. (2015): WISIND-Datensatz Kriminalitätsbefragung.

verzerrender Einflüsse des Stichprobendesigns auf die hier im Vordergrund stehenden Effekte von Bildung und Einkommen dadurch Rechnung getragen wird, dass urbane und demografische Kontrollvariablen (also die wesentlichen Stratifizierungsvariablen) in das Schätzmodell aufgenommen wurden.

Wie in anderen Studien zuvor bestätigt sich auch in dieser multivariaten Analyse, dass – auch nach Einbezug erklärender Variablen – Personen in den unteren Bildungsstufen am wenigsten von Kriminalität betroffen sind. Tabelle 7 zeigt, dass Personen mit mittlerer Reife eine um 3,5 Prozentpunkte geringere Wahrscheinlichkeit haben, von Diebstahl (Wohnungseinbruch: 1,5 Punkte) verschont zu bleiben als jene in der Referenzkategorie „kein Abschluss oder Hauptschulabschluss“. Bei Abschluss mit Abitur oder Hochschulabschluss ist der Effekt mit 1,7 Prozentpunkten (Wohnungseinbruch: 1,3) kleiner, er bleibt aber signifikant. In den Großstädten ist auffällig, dass besonders Schüler sehr stark von Diebstahl bedroht sind: Ihr Risiko, Opfer zu werden, ist um elf Prozentpunkte höher als bei Personen der untersten Bildungsstufe in der Referenzkategorie.

Kein signifikanter Zusammenhang lässt sich hingegen zwischen Haushaltseinkommen und Viktimisierung feststellen. Alle geschätzten Parameter tests (inklusive der für Großstädte) erfüllen nicht das Kriterium des Zehn-Prozent-Signifikanzniveaus, so dass wir auf die Erfassung in Tabelle 7 verzichtet haben.⁷

⁷ In den gewichteten Schätzungen zeigt sich hingegen eine schwache (zehn Prozent) statistische Signifikanz, und zwar bei Einbruch in der mittleren Einkommensklasse und bei Diebstahl in der unteren Einkommensklasse. In beiden Fällen zeigt sich gegenüber der obersten Einkommensklasse eine geringere Opferwahrscheinlichkeit. Dafür wird in der gewichteten Version Bildung insignifikant, was darauf hindeutet, dass Bildung und Einkommen in den beiden geschätzten Varianten des Modells (ungewichtet versus gewichtet) in gewisser Weise als Substitute fungieren.

Hinsichtlich der Größe des Haushaltes zeigen sich zwischen der Erfahrung mit persönlichem Diebstahl und (mindestens) einem Wohnungseinbruch Unterschiede in der Signifikanz. Zwar deuten sowohl beim Wohnungseinbruch als auch beim Diebstahl die durchgehend positiven Vorzeichen an, dass der Referenzhaushalt mit mehr als vier Personen am stärksten von Kriminalität betroffen ist, jedoch bleiben beim Wohnungseinbruch die geschätzten Effekte mit einer Ausnahme (Zehn-Prozent-Signifikanz bei Drei- bis Vier-Personen-Haushalten) insignifikant. Beim Diebstahl zeigt sich hingegen klare statistische Signifikanz. Vor allem Alleinstehende sind weniger oft betroffen, in der Großstadt ist *ceteris paribus* der Anteil der Verschonten sogar um acht Prozentpunkte höher als bei Personen aus Haushalten mit mehr als vier Personen. Die Vermutung, dass es bei der Haushaltsgröße gerade bei den Alleinstehenden auf das Lebensalter der Befragten ankommt, kann im Übrigen nicht bestätigt werden. Sensitivitätsanalysen mit Interaktionstermen aus Haushaltsgröße und Alter liefern hierfür keine Anhaltspunkte.

Das Alter selbst spielt jedoch eine hochsignifikante Rolle. Mit zunehmendem Alter steigt die Wahrscheinlichkeit, *kein* Opfer von Diebstahl und Wohnungseinbruch zu werden. Diese Wahrscheinlichkeit steigt beim Diebstahl mit 0,21 Prozentpunkten pro Jahr schneller als beim Wohnungseinbruch mit 0,07 Punkten pro Jahr. Eine grobe Überschlagsrechnung liefert entsprechend zwischen einer Person mit 25 und einer mit 65 Jahren eine Risikodifferenz von 8,4 Prozentpunkten beim Diebstahl und von 2,8 Prozentpunkten beim Wohnungseinbruch. Alternative Schätzungen mit einem nichtlinearen Altersprofil (man könnte zum Beispiel einen degressiven Verlauf vermuten) zeigen keine Veränderung gegenüber der linearen Version.

Arbeitslose sind eher von Wohnungseinbrüchen betroffen als Erwerbstätige, Rentner und Pensionäre in der Referenzgruppe. Keine statistische Signifikanz ergibt sich hier hingegen für Einbrüche in Großstädten sowie allgemein bei Diebstahl. In einer nicht weiter dokumentierten Sensitivitätsanalyse wurden in einer alternativen Schätzspezifikation die Ruheständler und Pensionäre aus der Referenzgruppe zur Arbeitslosigkeit ausgeschlossen und dafür mit einer eigenständigen Indikatorvariable berücksichtigt. Die Ergebnisse blieben faktisch unverändert: Bei statistischer Insignifikanz der „Ruhestand“-Variablen änderte sich bei Einbruch einzig der Effekt bei Alter von 0,0007 auf 0,0006 und bei Arbeitslosigkeit von -0,028 auf -0,026 (bei gleichen Standardfehlern). Beim Diebstahl waren die Veränderungen noch geringfügiger.

Menschen in Großstädten sind – auch nach Berücksichtigung anderer Faktoren wie Bildung, Einkommen und Alter – am stärksten von Kriminalität betroffen (siehe dazu Glaeser und Sacerdote 1999). Tabelle 7 zeigt, dass mit zunehmender Bevölkerungszahl für jeden einzelnen das Risiko steigt, Opfer von Diebstahl und Einbruch zu werden. Am deutlichsten wird die Diskrepanz zwischen Gemeinden mit weniger als 20 000 Einwohnern und den Großstädten über 500 000 Einwohner (in der Referenzkategorie). Beim Diebstahl beträgt der Unterschied in der Wahrscheinlichkeit, verschont zu bleiben, 5,9 Prozentpunkte zugunsten der kleinen Gemeinden, beim Wohnungseinbruch beträgt er immerhin noch 2,9 Prozentpunkte.

Auch im Bundesländervergleich bleiben in der multivariaten Analyse einige der in Abbildung 1 ersichtlichen Differenzen erhalten. So ist nach wie vor Bayern das Bundesland mit den geringsten Opferquoten, gefolgt von Baden-Württemberg. Die Schätzungen suggerieren, dass zum Beispiel ein Bürger in Bayern im Vergleich mit einem Bürger des Referenzlandes Nordrhein-Westfalen – bei sonst identischen Voraussetzungen – eine um 7,1 Prozentpunkte höhere Chance hat, von Diebstahl *verschont* zu bleiben. Signifikant nachteiliger als Nordrhein-Westfalen schneidet in diesem Vergleich nur Berlin ab, deren Teilnehmer in der Stichprobe eine im Vergleich zu Nord-

rhein-Westfalen um 2,7 Prozentpunkte erhöhte Wahrscheinlichkeit aufweisen, von Wohnungsdiebstahl betroffen zu sein. Beschränkt man sich nur auf die Großstädte (siehe Schätzungen 3 und 4), so fällt der Unterschied für Nordrhein-Westfalen mit 3,8 Prozentpunkten noch deutlicher aus. Anhand der Schätzungen für die Teilstichprobe mit mehr als 500 000 Einwohnern ergibt sich im Übrigen beim Wohnungseinbruch zwischen „Bayern“ (hier: München und Nürnberg) und Berlin die (konditionale) maximale Differenz von 10,3 Prozentpunkten (3,8+6,5). Auch zwischen anderen Bundesländern bleiben teilweise erhebliche Unterschiede bestehen.

5 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Geht man von der Hypothese rational agierenden Diebe und Einbrecher aus, dann sind die Opfer von Kriminalität eher jene, die den Tätern mit gegebenem Aufwand die höchste Beute ermöglichen. Wenn sich also die wohlhabenden oder anderwärtig exponierten Personen nicht in dem Maße vor Kriminalität schützen, wie es ihrer exponierten Stellung entspricht (oder wenn die kriminellen Anstrengungen effektiver sind als die der vorhandenen Präventionsmaßnahmen), dann sollten die Opfer eher unter Bürgern mit höherem Einkommen, höherer Bildung und größerem Aktivitätsgrad zu finden sein. Genauso sind jene Personen gefährdet, die sich wegen ihres hedonistischen oder adoleszenten Lebensstils auszeichnen. Die empirischen Ergebnisse stützen diese Hypothesen teilweise, aber nicht vollständig. So spricht das Ergebnis, dass das Haushaltseinkommen keine signifikante Rolle bei der Viktimisierung spielt, gegen die Vermutung, dass auf dem Markt der Kriminalität grundsätzlich smarte Kriminelle auf schlecht geschützte naiv-passive Opfer treffen.⁸ Auch die Beobachtung, dass Arbeitslose überproportional oft Opfer von Wohnungseinbrüchen werden, steht nicht im Einklang mit der Hypothese, dass vor allem die besser situierten Bürger unter den Opfern zu finden sind.

Hingegen deutet das Ergebnis, dass die Mitglieder großer Haushalte und Personen mit mittleren und höheren Bildungsabschlüssen häufiger unter den Opfern zu finden sind als Personen aus Ein- und Zweipersonenhaushalten sowie mit niedrigen oder fehlenden Schulabschlüssen, auf eine Bestätigung der Hypothese hin, dass rationale Täter sich erfolgreich auf attraktive, exponierte und vulnerable Personengruppen konzentrieren. Gleiches gilt für die Beobachtung, dass die Opferwahrscheinlichkeit für Jüngere größer ist als für Ältere. Jüngere zeichnen sich durch ein hohes Maß an Mobilität, intensive Kommunikation und Interaktion sowie eine aktive Gestaltung des Alltags aus. Diese Charakteristika der Opfer stehen im Einklang mit dem skizzierten Beuteschema des rationalen Diebes und Einbrechers, der sein Glück verstärkt bei den mobilen und aktiven (und eventuell trotz oder gerade wegen familiärer Einbindung auch weniger achtsamen) Personen sucht.

Ob sich Bürger tatsächlich in vernünftiger und angebrachter Weise vor Kriminalität schützen, ist bei gegebener Datenbasis jedoch letztendlich schwer zu beantworten. Zumindest scheinen sie aber in den Augen der Politik nicht in ausreichender Weise für den Schutz des Eigentums zu sorgen, wie die gegenwärtige Diskussion um die steuerlichen Anreize zur Installation von Sicherheitstechnik in Wohngebäuden zeigt.

⁸ In der nicht aufgeführten Version mit Gewichtung der Stichprobenelemente werden jedoch die Bezieher höherer Einkommen (in schwach signifikanter Weise) als überdurchschnittlich häufige Opfer identifiziert, dafür bleiben in dieser Schätzvariante Bildungsvariablen insignifikant.

Literaturverzeichnis

- Anderson, E. (1999): Code of the Street. New York, Norton.
- Becker, G. S. (1968): Crime and punishment: An economic approach. *Journal of Political Economy*, 76 (2), 169–217.
- Becker, G. S. und I. Ehrlich (1972): Market Insurance, self-insurance and self-protection. *Journal of Political Economy*, 80, 623–648.
- Birkel, C., N. Guzy, D. Hummelsheim, D. Oberwittler und J. Pritsch (2014): Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2012: Erste Ergebnisse zu Opfererfahrungen, Einstellungen gegenüber der Polizei und Kriminalitätsfurcht. *Arbeitsberichte aus dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht A7 10/2014*.
- BMI und BMJ (2006): Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht der Bundesregierung 2006. Berlin.
- Bundeskriminalamt (2013): Polizeiliche Kriminalstatistik 2012. Bundeskriminalamt, Wiesbaden.
- Cohen, L. E. und M. Felson (1979): Social change and crime rate trends: A routine activities approach. *American Sociological Review*, 44 (4), 588–608.
- Dölling, D., D. Herrmann, T. Feltes, W. Heinz, B. Lisbach, G. Spiess, H. Kury und J. Obergfell-Fuchs (1998): Viktimisierungen, Kriminalitätsfurcht und Bewertung der Polizei in Deutschland. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 81 (2), 67–82.
- Entorf, H. (2014): Criminal Victims, Victimized Criminals, or Both? A Deeper Look at the Victim-Offender Overlap. IZA DP No 7686.
- Entorf, H. (2015): Economic Factors of Victimization: Evidence from Germany. *German Economic Review* (im Erscheinen).
- Fajnzylber, P., D. Lederman, und N. Loayza (2000): Crime and victimization: An economic perspective. *Economía*, 1 (1), 219–302.
- Gaviria, A. und C. Pagés (2002): Patterns of crime victimization in Latin American cities. *Journal of Development Economics*, 67, 181–203.
- Glaeser, E. und B. Sacerdote (1999): Why is there more crime in cities? *Journal of Political Economy*, 107 (6, part 2), S225–S258.
- Gottfredson, M. R. und T. Hirschi (1990): *A General Theory of Crime*, Stanford: Stanford University Press.
- Justus, M. und A. L. Kassouf (2013): Evidence of the effect of wealth observed by criminals on the risk of becoming a victim of property crimes. *Economía* 14, 88–101.
- Lauritsen, J. L., R. J. Sampson und J. H. Laub (1991): The link between offending and victimization among adolescents. *Criminology*, 29, 265–291.
- Levitt, S. D. (1999): The changing relationship between income and crime victimization. *Federal Reserve Bank of New York Economic Policy Review*, 5 (3), 87–98.
- Singer, S. (1981): Homogeneous victim-offender populations: A review and some research implications. *Journal of Criminal Law and Criminology*, 72, 779–788.
- Solon, G., S. J. Haider und J. M. Wooldridge (2015): What are we weighting for? *Journal of Human Resources*, 50 (2), 301–316.
- Turanovic, J. J., M. D. Reisig, und T. C. Pratt (2014): Risky lifestyles, low self-control, and violent victimization across gendered pathways to crime. *Journal of Quantitative Criminology*, DOI 10.1007/s10940-014-9230-9.
- Wooldridge, J. M. (2010): *Econometric Analysis of Cross Section and Panel Data*. 2. Aufl. Cambridge, MA, The MIT Press.